

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 28 (1966)
Heft: 1

Artikel: Doozmaal z Hegnau
Autor: Vogel, Traugott
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-191363>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Handschrift

aus „De Truuz Umwäg“,

„De Käberbaum“ Geschichten us em
Züripiet (Büchergilde Gutenberg,
Zürich, 1952)

Er isch eläi wytergwalzet; am Taag
isch er amene versteckte Plätzli undere-
kroche, defür znacht gloffe. Emaal
isch er wider in en uuspränts Doorf choo;
er häd under de vercholete Trämel gnüelet

Doozmaal z Hegnau

Es isch wäred em eerschte Wältchrieg gsy, im Früelig sibezüäni, won
i s eerscht Maale Uschter verchoo bi, eerscht vo wytem. I bi näbed
mym Vater uf em Bock von öisem Fuerwërch gsässe, und mer sind
gmüetli vom Gfänn heër gäge Hegnau zue größlet. Über s tunkel Holz
gäge Voletschwyl und Näniken ue händ de Chileturm und dernäbed
d Tächter und de Gibel vom Schloß Uschter glueget, rueig und
eërnscht vors blau Oberland anegschtelt. Aber eso wyt s Taal duruuf
hämer nüd müese: öises Zyl isch Hegnau gsy, und zwaar s Chapeli.
Im Chapeli häd mys Schuelzimer uf mi gwaartet. En Achtklasse-
Schuel händs mer z Züri ine zuetäilt ghaa, und i ha gwüßt, das mys
Schuelhuus, ebe s Chapeli z Hegnau, zur Schuel- und Chilegmäind
Voletschwyl ghöört, wie na anderi Zivylgmäinde drumume: Zymike,
Guetschwyl und Chindhuuse. Vom rootaagmaalete Böle-Türmli vo
Hegnau mit sym blaugoldige Chilezyt hät s Glöggli aafää zvierilüüte,
wo mer durs Underdoorf und a der «Bluem» und der Chrüüzstraß
verby gfaare sind, und s Glöggli häd uus-pambelet, wo mer uf em

holperige Pauseplaz vor em Chapeli aaghalte händ und vom Bock abegschtige sind. D Sigrischte-Frau hät is d Tüüre ghebt und lueget is verschtuunt naa, wo mer dur d Turmtüüre is Schuelhüüsli ie und di hölzig Stäge duruuf is Schuelzimer ue sind . . . i mys Schuelzimer, i myni eerscht Schuelmäischerwërchstatt! Uf drei Syte häds Fäischerter ghaa, und mer häd über d Tächer von Puurehüüseren und d Böim ewäg oder anene verby s Taal nidsi und übere gäge Schwërzebach und Nänike und ue gäge d Hutzle gsee . . .

Lang hämer is nüd verwyled under dère täferete, nidere Tili im Schuelzimer ine, wos vo Staal und Aabee gschmöckt häd; mer sind gly wider vors Huus abe go de Wage ablade: e Chischte mit Büechere und Maalzüüg – und es Harmoonium, das isch myn ganze Huusraat gsy. D Gufere mit em Gwand und echli Wösch hani am Taag vorane scho bi mym Choschtlöffel abggë ghaa, bi der Jumpfer Müller, s Sägisse-Machers Anneli, und bim Schryber vo der Voltschwylter Schuelpflääg hani mi geschtert ä scho voorgschteilt ghaa, bim Schaaggi Bersinger obe, wo Verwalter gsy isch bim Zwicky, deet wos iez Forsanose mached.

Nach eme Schoppe im «Stammbaum» äne simer wider haizue kärelet, myn Vater und iich. – Zwäi Jaar han is als Schuelleerer im Hegnauer Chapeli uusghalte; mit de Schuelerchinde bini guet zschlaag choo; mee zschaffe häd mer d Gmäind gmacht, i mäine d Veräin: de Töchtere-Choor und de Sameriter-Veräin oder besser gsäit: de Sameriterine-Veräin. Nämli, wos uus-cho isch, das de nöi Schuelleerer häimli versprochen isch und s äini us der Stadt aagaat, doo häd ers verspilt ghaa, und er häd ene i kän Schue ie mee paßt . . . Bigryffli!

Gëörn und vil bini doozmaal mit em Aktuar vo der Schuelpflääg, eben em Schaaggi Bersinger, vor der Fabrik usse uf em Holderebänkli gsässe. I han en abzäichnet — au emale syni Frau und s Töchterli Mariili! – oder mer händ denand Vëers voorgläse – sälber gmachti, per see! züritüütschi! – Emaale so ziet er es Gguwëer us der Tschooppetäsche und hebt mer de Briefboge druus ane. Ich lis – und ha zeerscht nüd gwüßt, seli taub sy oder lache. Das seig en anonymi Ysändig us Hegnau, won em «Uschtemer Aazäiger» zuegschickt woorde seig und wo de Hërr Wylemaa, statt in Papiirchoorb zgheie, im ggë heig – für miich. Natüürli wëerdi e son es Gschmier nüd truckt.

Was isch i dem Artikel ine gschande? – es seig en nöie Schuelmäischer aagruckt und machi d Töchtere z Hegnau verruckt (aagruckt häd si grymt uf verruckt!) mit syner Hüüchlerkumooode . . . Und überschribe isch dëe aarmsälig Ufsaz gsy: «Kommt ein Vogel geflogen . . .» – Und zum Schluß häd mer dë schaluu Tintekuli aagraate, i sell nu wider deet ane gaa, woni hëer choo seig, zum

Gugger! – Mer händ mit-enand äis glachet, de Schaaggi Bersinger und iich. Das er mi zum Gugger gwöische häd, dëe hinderheltig Schütz, isch mer gaar nüd urächt voorchoo: z Hegnau bini ja sowieso im klassische Revier vom Guggu gsy! – Aber em Vater Wylemaa han is nüd vergässe, das er miich und sys Blatt nüd verchosle laa häd vo säbem Göiferi. Oder isch es ächt äini gsy?

Zwee Vëers us säbere Zyt vor mee weder dryßg Jaare simer die Tage bim Nodere i alte Papiire wider i d Hand choo – schüüli weelydig Liebesgedicht! I mäine mi öppen e käs bizeli mitene; aber es tuet äim guet, öpedie a di äige Jugedsünde gmaanet z wëerde – me verträit dän a de Junge und den Aafängere echli mee. – Die alte Vëers vom Hegnauer Schuelmäischer-Poet ghäisset esoo:

De Wääg em Bächli naa

De Wääg em Bächli naa
bini doch mängsmaal gschuenet.
Han Gluscht nach öppis Süëßem ghaa:
Ha na de Chriesi guenet.

De Wääg em Bächli naa
bini mit diir doo ggange.
Han Gluscht nach öppis Süëßem ghaa:
Möcht a dym Müüli hange.

De Wääg em Bächli naa,
dëe mueni iezig myde.
Die Chriesi händ halt d Spatze gnaa;
du magsch mi nüme lyde.

Es töödelet

Du gäali Ringelbluem
im Gäärtli schmöcksch nüd rächt.
Dyn Gruch chunt miir i d Chamer
und plaaget mi dur d Nächt.

Du aarmi Ringelbluem
träischt ächt im Hëerz e Lych,
öppen e gschtoorbni Liebi . . .
und bhaltisch si – wien iich?